

Sie starben alle unter dem Fallbeil

Gedenken Heimatforscher entdecken neue Fälle von ermordeten Zwangsarbeitern aus Kempten. Dazu kommt eine Liste mit Euthanasie-Opfern. Stolpersteine sollen an ihr Schicksal erinnern.

VON RALF LIENERT

Kempten/Oberallgäu Der 27. Januar ist der Internationale Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust, er wurde im Jahr 2005 von den Vereinten Nationen ausgerufen. In Kempten gibt es jedes Jahr eine Veranstaltung rund um die Stolpersteine. Pandemiebedingt muss sie auch 2022 ausfallen.

Für die Heimatforscher im Allgäu wartet rund um das Thema Holocaust viel Arbeit, denn zwei Historiker entdeckten neue Opfer-Listen. Darin geht es um Zwangsarbeiter aus der Region, die zur Hinrichtung durch Enthauptung verurteilt wurden – der Jüngste war erst 17 Jahre alt. Auf einer zweiten Liste sind Euthanasie-Opfer verzeichnet.

Die Mitglieder des Vereins Stolpersteine sind überrascht von den 48 Euthanasie-Opfern aus Stadt und Landkreis Kempten, von denen sie bislang nichts wussten. Der Leipziger Historiker Dr. Dietmar Schulze hatte dazu kürzlich ein Buch geschrieben mit dem Titel „Es wäre doch die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit der Anstalt, die Angehörigen des Patienten zu verständigen ...“ und darin viele neue Namen aus dem Allgäu veröffentlicht.

Der Historiker Dr. Dieter Weber aus Maria Rain, Zweiter Vorsitzender der „Initiative Stolpersteine für Kempten und Umgebung“, sagt: „Hier wartet noch viel Arbeit auf uns als Initiative Stolpersteine, aber auch auf die Stadt Kempten und die Gemeinden im Umland.“ Mit Stolpersteinen für die Kemptener Euthanasie-Opfer Maria Grossfingher und Max Schwer hat der Verein bereits Zeichen gesetzt.

Der Augsburger Historiker Dr. Hubert Seliger veröffentlichte kürzlich einen Aufsatz über den „aner-



Im Sommer 2014 wurden die Stolpersteine für die in Kempten gehängten polnischen Zwangsarbeiter Josef Chalupka und Boleslaw Baran verlegt.

Foto: Ralf Lienert

kannten Vertrauensrichter des nationalsozialistischen Regimes“ Michael Schwingenschlögl (1898 – 1977) aus Kempten. Daraufhin recherchierte Weber und es kamen die Schicksale von mindestens elf polnischen Zwangsarbeitern ans Licht: „Sie arbeiteten alle in Kempten und Umgebung und endeten unter dem

Fallbeil in München-Stadelheim wegen ‚Taten‘, die durchweg Bagatelldelikte darstellten, aber verkündet wurden, nur weil sie Slawen waren.“ Seliger schreibt dazu: „Die Polen starben, weil sie mit ihren Taten die deutsche ‚Gastfreundschaft‘, ‚schmälich‘ vergolten hätten und mit ihren Taten das ‚Deutschtum‘

beleidigt haben sollen.“ Diese Haltung der nationalsozialistischen Sondergerichte gegen Slawen war gebunden an die „Herrenmenschen“- und „Untermenschen“-Ideologie der deutschen Faschisten, ist sich Weber sicher.

In dem Aufsatz wird darauf vermutet, dass bei den Urteilen gegen

die 18-jährige Genoveva Sieradcka und den ein Jahr älteren Heinrich Stefan Gura sowie gegen den 19-jährigen Walentin Zbawiony für die Richter der Ausgang der Prozesse schon vorher feststand. Seliger wird an dieser Stelle noch deutlicher: „Die Todesurteile gegen Sieradcka und Zbawiony waren in jeder Hinsicht unangemessen, das Urteil gegen Gura, man muss es so drastisch sagen, ein Justizmord.“

Längst überfällig

Weber, der sich seit Jahren mit der Kemptener NS-Geschichte auseinandersetzt, sagt: „Schwingenschlögls Allgäuer Opfer am Sondergericht in München und Kempten sind dagegen trotz des offenkundigen Justizunrechts in Vergessenheit geraten. Stolpersteine in Kempten, wo über Sieradcka und Gura das Todesurteil gefällt wurde, sind für beide überfällig. Auch deshalb, weil dieser Blutrücker nach 1945 wieder ‚Recht‘ sprechen durfte, als hätte es dieses Unrecht nicht gegeben.“

Weber möchte den Opfern ein Mahnmal setzen. Das hat der Verein bereits mit den Stolpersteinen für die jungen Zwangsarbeiter Boleslaw Baran und Josef Chalupka auf der Zumsteinwiese getan.

Zum Komplex Zwangsarbeiter gehören bereits zwei Stelen auf dem jüdischen Friedhof sowie am Rande zum katholischen Friedhof hin für insgesamt 25 in den Jahren 1944 bis 1945 ums Leben gekommene Menschen aus dem Ausland. Die Forscher des Stolpersteinvereins vermuten sogar, dass auf dem jüdischen und katholischen Friedhof um die 150 Personen – KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, darunter auch viele Kinder – begraben wurden, allerdings ohne wirklich sichtbare Grabmale.